

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 40 (1936-1937)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Meine Taschenuhr  
**Autor:** Rosegger, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-663984>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

teilt gewesen, erhielten sie einen Vikar, der seinen Wohnsitz zwar in Zürich hatte, in ihrer Kapelle aber jeden Sonntag Predigt und Kinderlehre hielt und an Festtagen das Abendmahl darreichte. Mit der Zeit verhalf man ihnen auch zu einem Kirchhof, denn, wie sie immer wieder klagten, war es bisher bei hohem Schnee oder Hochwasser oft äußerst mühsam, ja gefährlich gewesen, die Toten nach Richterswil zu bringen. 1824 beschloß der Kleine Rat, Hütten zur selbständigen Pfarrei zu erheben. 1856 ward das heutige Gotteshaus gebaut.

Schwere Tage erlebten die Bewohner von Hütten abermals während des 2. Willmergerkrieges 1712. Auf zürcherischer Seite wurden gegen feindliche Einfälle die Sternen-, Eich-, Bellen- und Hüttnerschanze errichtet und für den Fall eines Durchbruches weiter rückwärts eine zweite Verteidigungslinie gebaut mit Wolfbühl, Schönenberg und Altschloß Wädenswil als Stützpunkten. Die Sternenschanze im Richterswiler Allmendgebiet ist vollständig erhalten geblieben; gänzlich abgegangen ist die Eichschanze, die sich in der Gegend des Bahnhofes Samstagern befand; gut erkennbar jedoch sind die einstigen Standorte der Bellen am nordöstlichen Ende des Hüttnersees (ein nahe gelegenes Haus heißt zur „Bellen“) und der Hüttnerschanze auf steilem Hügel (778 Meter) südlich vom Dorfe. In den Gefechten bei den Schanzen zeichnete sich auf zürcherischer Seite Rittmeister Joh. Jb. Eschmann von Wädenswil durch Klugheit und außerordentliche Kühnheit aus.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarb sich das stille, aussichtsreiche Dorf Hütten einen bescheidenen Ruf als Milch- und Wolkencurort, und es fehlte auch in der zweiten nicht an

Leuten vom Lande, die während einiger Wochen zur Ausspannung und Erholung nach Hütten gingen; dagegen ist der Ort in den letzten dreißig Jahren als Kurort völlig in Vergessenheit geraten.

Anläßlich seiner Gebirgsreise vom Jahre 1797 kam Goethe mit seinen Begleitern Meher und Geist am 28. September nach Hütten. „Um halb elf Uhr“, schreibt Wilhelm Bode in „Goethes Schweizerreisen“, „erreichten sie den Ort Hütten, der oberhalb des Hüttnersees freundlich gelegen ist. Hier machten sie Mittagspause bis zwei und plauderten mit den Honoratioren. Der Pfarrer begleitete sie dann ein Stück Weges. Die Aussichten waren schön und wurden immer schöner. Als sie den Grenzstein zwischen Zürich und Schwyz erreichten, ward des alten Uberglaubens erwähnt, den die Schwyzer immer noch festhielten: Wenn man dem Zürcher Wappen auf diesem Steine einen Schlag gebe, fühle es der ganze Kanton übel.“ Zu den Männern, mit denen sich Goethe in Hütten unterhielt, gehörte Landrichter Hiestand, dessen Urenkel hier gegenwärtig das Gemeindeschreiberamt bekleidet. Könnte Goethe seine Bergreise, die ihn auf mühsamem Wege von Richterswil über Hütten nach Einsiedeln und weiter in die Berge führte, nochmals ausführen, so stünde ihm auf Zürcherboden das Postauto zur Verfügung, das, von den Bergleuten längst ersehnt, heute nun den Post- und Personenverkehr der drei Dörfer mit den nächstgelegenen Bahnstationen am See besorgt. Aber die Strecke von Hütten nach Schindellegi würde er wohl abermals zu Fuß zurücklegen, weil sie die höchstgelegene, herrlichste und aussichtsreichste im Gebiet des Zürichsees ist.

### Meine Taschenuhr.

Wie fühl' ich dich an meinem Herzen schlagen,  
Du starkes, reges, goldnes Herz der Zeit!  
So wandern wir selbender sonder Jagen  
Den dunkeln Stundenweg der Ewigkeit.

Der Zeiger kreiset stetig in der Runde,  
Ein Sinnbild, wie das Weltenuhrwerk kreist;  
Dein Herz, o Mensch, ist endlich wie die Stunde,  
Unendlich wie die Runde ist dein Geist.

Peter Rosegger.

### Pilgerfahrt zu Peter Roseggers Grab.

Nach fünfzehnstündiger Eisenbahnfahrt, die mich über den Arlberg hinein ins Tirol und durch die grüne Steiermark trug, wandere ich gegen Abend einsam der rauschenden Mürz entlang. Der Herbstwind weht die welkenden Blätter von den Bäumen. Graue Nebelschwaden treiben über den dunklen Bergwald her. Ein letzter Sonnenstrahl bricht durch das Gewölk und taucht die

abendliche Landschaft in warmes, goldenes Licht.

Das also sind des lieben Roseggers traute Heimatberge, sein Heimatshimmel, seine Heimatsonne! — So hab' ich mir seine Heimat immer vorgestellt, wenn ich als junger Mensch, von seinen Schriften tief ergriffen, den Wunsch in mir hegte, „meinen“ Lieblingsdichter einmal im Steirerlande aufzusuchen und ihm zu sagen, wie